

HOMILETIK

GÜNTHÖR ANSELM, *Die Predigt. Theoretische und praktische theologische Wegweisung.* (XI u. 279.) Verlag Herder, Freiburg 1963. Leinen DM 25.80.

Der an der römischen Ordenshochschule der Benediktiner San Anselmo als Moralist und Homiletiker tätige Verfasser legt uns hier ein wirklich brauchbares Handbuch der Homiletik vor, für das man ihm nur dankbar sein kann. Hinter dem Buch steht nicht nur der erfahrene Lehrer, sondern auch der Praktiker, der selbst Jahre hindurch den Dienst des Wortes in der ordentlichen Pfarrseelsorge an der Abteikirche Weingarten in Württemberg versehen hat. Und sowohl dem Lehrer als auch dem Praktiker geht es „um die evangeliumgemäße und zeitgemäße Verkündigung“, um die „die Priester zu jeder Zeit ringen müssen“ (V). Wir haben eine bewußt theologische Predigtlehre vor uns. Der Verfasser verzichtet ausdrücklich auf eine Geschichte der Predigt, die „noch auf viele Einzelforschungen wartet“, auf eine Einführung in den rechten Gebrauch der Sprachorgane und auch auf eine tiefenpsychologische Betrachtung der Voraussetzungen und der Wirkung der Predigt, wie sie uns etwa der evangelische Theologe Otto Haendler in seinem wertvollen Werk über „Die Predigt“ (Berlin 1949²) geschenkt hat.

Im ersten, grundsätzlichen Teil bietet Günthör zunächst eine Theologie der christlichen Verkündigung aus den Offenbarungsquellen heraus und berichtet sachlich über die verschiedenen modernen Versuche zur Erklärung der Wirkung und Wirkweise der kirchlichen Verkündigung, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Dann wird der Inhalt der Predigt besprochen und einige materialkerygmatische Entstellungen dieses Inhalts, wie Doktrinalismus, Historizismus, Individualismus, Moralismus und Peripherismus, gegen die sich auch die Wünsche des heutigen Predighörs wenden, wie der Verfasser nachweist. Endlich wird das „Wie“ der Predigt behandelt, wobei die alten drei Forderungen des „pateat, placeat und moveat“ auf die Situation des Menschen von heute mit guten praktischen Hinweisen angewendet werden. Der zweite, kürzere Teil behandelt einige besondere Formen der Verkündigung im Lichte der erarbeiteten Prinzipien, besonders die Sonntagspredigt (einschließlich der Kinderpredigt), das Problem „Homilie oder katechetische Predigt“ und die Predigt in der Volksmission.

In der Frage, welcher Art die heute gebotene Christozentrik sein müsse, schließt sich der Verfasser zu sehr der Meinung von J. Ries an, die dieser in seinem sonst empfehlenswerten Buch „Krisis und Erneuerung der Predigt“ (Frankfurt a. M. 1961) vertritt. Ob wirklich das Herauststellen der Gottes- und Christusherrschaft als Gegenüber des modernen Nihilismus (94/97) das Gebot der Stunde ist, scheint zweifelhaft. Dadurch könnte ein zu harter, negativer, eher abstoßender Zug in die Verkündigung kommen.

Im Lebensgefühl des modernen Menschen finden sich nicht nur nihilistische Züge, sondern auch sehr positive, optimistische, auf Zukunft, Hoffnung hin gerichtete, die wir ansprechen und richtig lenken müssen. Anderseits sehnt sich der geplagte und oft in seinem eigentlich Menschlichen bedrohte Mensch von heute mehr denn je nach dem Erscheinen „der Güte und Menschlichkeit Gottes, unseres Erlösers“ (Tt 3, 4), der unser Bruder wurde und uns an seinen Tisch lädt, um Mahl mit uns zu halten. Etwas unverständlich ist die Unterscheidung „Sakramental- und Liturgiepredigt“ und „Sakramente und Liturgie“ (111), da eine recht verstandene Liturgie ja auch die Sakramente umfaßt. Doch das sind nur kleine Wünsche für die hoffentlich bald fällige nächste Auflage.

PINSK JOHANNES, *Gedanken zum Herrenjahr.* Herausgegeben von Theodor Schnitzler. Bearbeitet von Ingo Mainka. (219.) Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1963. Leinen DM 15.80.

Man muß dem Herausgeber und dem Bearbeiter danken, daß sie diese ursprünglich verstreut erschienenen Aufsätze des nicht zu vergessenden Berliner Studenten- und Akademikerseelsorgers, Pfarrers und Universitätslehrers Pinsk zu den Sonntagen und Festen des Kirchenjahres gesammelt haben. Es handelt sich „nicht um fertige Predigten, sondern um theologisch fundierte Anregungen für den Prediger“ (9), besser gesagt: für die der Predigt und Predigtvorbereitung vorausgehende persönliche Meditation des Predigers, aus der dann die Predigt wachsen sollte. Die vorangestellte Abhandlung über „die liturgische Homilie“ zeigt, für welche Form der Verkündigung die folgenden Gedanken gedacht sind. „Liturgische Homilie“ meint darnach nicht die liturgische Predigt, die einfach eine thematische Predigt mit einem liturgischen Thema ist, die eine bestimmte Zeremonie oder Formulierung verständlich oder eine liturgische Idee für das christliche Leben fruchtbar machen will, sondern sie geht von der liturgischen Feier als Ganzheit (vom ganzen Taufritus, vom ganzen Meßformular) aus und will diese nicht etwa nur paraphrasierend wiederkauen, sondern ihren „tieferen dogmatisch-mystischen oder moralisch-aszeitlichen Sinn“ (11) erschließen, wie dies die allgemeine Homilie mit der ihr zugrunde liegenden Schriftperikope tut. Sie will also vom liturgischen Text ausgehend und von ihm geführt ins Mysterium der konkreten liturgischen Feier einführen, also mystagogische Homilie sein.

Dabei geht es nicht nur um ein nüchternes Berichten, um das Vermitteln eines Wissens, sondern um ein wirkliches Verkünden, das eine neue Wirklichkeit schafft, das den Hörer in eine neue Heilssituation versetzt; um das Einbeziehen des konkreten Meßformulars in das stets gleichbleibende sakramentale Opfergeschehen. Das Ziel aber ist „die Schaffung einer

pneumatischen Atmosphäre“, eines „Gesamthabitus der Gemeinde“, der das „tragfähige Fundament sein kann für die im praktischen Leben zu treffenden christlichen Entscheidungen, die die Umstände jeweils erfordern“ (22). So führt die echte liturgische Homilie von selbst zum liturgischen Hodie des Heilsgeschehens, so führt sie die Gemeinde in die actio Christi hinein und in Christus zu ihrer eigenen actio.

Das Buch ist eine echte Predighilfe. Es kann auch gebildeten Laien zur samstägigen Einführung in die sonntäglichen Mysterien dienen.

Wien

Ferdinand Klostermann

KAMPMANN THEODERICH, *Passion und Herrlichkeit*. Österliche Ansprachen. (106.) Kösel-Verlag, München 1962. Leinen DM 8.80, kart. DM 6.80.

Die sieben Ansprachen sind Musterbeispiele moderner christlicher Verkündigung. Sie deuten die Fasten- und Passionszeit, die österlichen und pfingstlichen Ereignisse. Es tut gut, wenn uns in der spürbaren Unsicherheit... bei unserem Dienst am Wort ab und zu gesagt wird, wie man es heute machen könnte. Hier ist keine Spur mehr von penetranter Salbung und unangemessenem Pathos, denn die Formulierungen sind unverbraucht und die Diktion gewählt. Dies kommt aber aus der Tatsache, daß der Verfasser samt seiner modernen Geistigkeit in persönlicher Meditation am biblischen Ursprung weit; man lese etwa über die Heilsbedeutung der Auferstehung (64 ff.) oder über das Emmausereignis als Modellfall der Christusbegegnung (76 ff.).

Auffallend sind die zahlreichen lateinischen Ausdrücke und Zitate. Wird denn das durch viele Mühen des Konzils leicht zurückgedrängte Latein jetzt in der Predigt wieder fröhliche Urständ feiern? Kampmann begegnet damit wohl der Schwierigkeit, daß unser deutsches religiöses Vokabular weithin abgegriffen und unfähig ist, den Geheimnisbereich auszusagen.

Linz/Donau

J. Singer

BRAUN HEINRICH SUSO, *Kommt Gott an?* Radiopredigten, 8. Bd. (258.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1961. Kart. S 58.-, DM/sfr 9.80.

BRAUN HEINRICH SUSO, *Neun Uhr fünfundvierzig*. Radiopredigten, 9. Bd. (272.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1962. Kart. S 58.-, DM/sfr 9.80.

BRAUN HEINRICH SUSO, *Und Gott schuf*. Radioansprachen zur Schöpfungsgeschichte. (127.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1964. Kart. S 36.-, DM/sfr 5.80.

Der stattliche Kapuziner trägt das Herz am rechten Fleck und scheut sich nicht, jedermann und jederzeit ein offenes und treffendes Wort frisch von der Leber weg zu sagen. Was er sagt, das trifft, was er anpackt, das gelingt, was er

anpaßt, das sitzt. Man darf ihn mit Fug und Recht zu den großen Kündern des Wortes zählen, die sein Orden im Lauf der Geschichte hervorgebracht hat. Als eine kostbare Mischung von scholastischer Gründlichkeit, franziskanischer Frömmigkeit, natürlicher Beredsamkeit mit einem guten Schuß Mutterwitz und Menschenkenntnis: so erlebt man Suso Braun im Radio und Fernsehen und so leuchtet er noch aus den gedruckten Predigten, die seine vielen Hörer als Andenken besitzen wollen und die alle Preddiger als Zeitspiegel sich verschaffen sollen.

Linz/Donau

Josef Häupl

NASTAINCZYK WOLFGANG, *In Freude vor Gott*. Ein Jahreszyklus Kinderpredigten zur Eucharistiefeier. (256.) Verlag J. Pfeiffer, München 1963. Kart. DM 7.80.

Die Themen dieser eucharistischen Kinderpredigten umfassen alle Sonntage und größeren Feiertage des Kirchenjahres. Ihr Aufbau erfolgt in Einstimmung - Botschaft - Schluß. Die Einstimmung gelingt meistens vorzüglich. Bei der Durchführung sind jedoch einige Bedenken anzumelden. Die Themen werden vielfach zuwenig einheitlich und konsequent behandelt. Manche Ausdrucksweisen sind für Kinder schwer zu verstehen. Zum Beispiel „So haben die Apostel gesagt bekommen und dann gewußt, was wir heute aus Erfahrung wissen: Man kann Gottes Thron und den verklärten Christus nicht irgendwo im Weltenraum antreffen. Sie sind überall auf Gottes Art. Aber nirgendwo auf menschliche Weise“ (127). Auch der Schluß kommt manchmal recht unvermittelt. Trotz dieser Mängel wird einer, der in der Hast der Seelsorgearbeit nach einem Thema für die Kinderpredigt beim Sonntagsgottesdienst sucht, manche Anregung finden.

Linz/Donau

Georg Scherer

BRUMMET JAKOB, *Die Mutter wartet auf uns*. Anregungen zum mariäischen Wortdienst im Jahr des Herrn. (99.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1962. Kart. DM 5.80.

Man kann dem Verfasser nur dankbar zustimmen, wenn er im Vorwort sagt: „Wer aufmerksam das gegliederte Inhaltsverzeichnis durchliest, findet sicher Material für alle mariäischen Gelegenheiten.“ Eine „Grundlage der Marienverehrung“ ist vorangestellt, die „Lehre der Kirche über Maria“ beschließt das kleine inhaltsvolle Büchlein. Dazwischen ist auf einigen Seiten für jedes mariäische Fest Wesentliches gesagt. Zum Teil erkennt man den Zeilen an, daß sie in der Predigt erprobt wurden. Schade, daß das Kapitel „Maria und die Kirche“ nicht etwas länger geworden ist als die anderen. Wiederholungen bei den beiden Kapiteln über die Schmerzensmutter ließen sich nicht ganz vermeiden. Im gesamten: Wer als Prediger Wesentliches bei den größeren Marienfesten sagen will, greife zu diesem Buch!

Klagenfurt/Kärnten

Vinzenz Nostitz